



DER SCHMERTZLING.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1844.

Mittwoch, 28. August.



Nr. 16.

Wahn und Wahnsinn.

Neue Variationen über ein altes Thema, von
Ph. Weil.

„Doch das Schrecklichste der Schrecken
Ist der Mensch in seinem Wahn.“

Wahn, ist der Vater des Wahnsinns; nicht etwa jenes Wahnsinns der in Tollheit, Manie, oder gar in Raserei ausartet, sondern des Wahnsinns, der Berrücktheit u. Narrheit; obgleich zwischen beiden Arten eine Familienähnlichkeit nicht zu verkennen ist. Für verrückte und rasende Tollhändler gibt es Irrenhäuser, medizinische Mittel, für Wahnwizige und Narren, die weit gefährlicher als jene sind, gibts zur Stunde noch kein Präservativ, diese reifen in der verlorren Freiheit ihres Bewusstseins, in der Beharrlichkeit ihrer fixen Ideen, Hunderte ihrer Bekannten ins Verderben. Da der Wahnwiz seine krankhaften Symptome nicht so offen wie der Wahnsinn zur Schau trägt, dürfte eine Andeutung zur Erkenntniß derselben eine wahre Wohlthat für die Menschheit sein.

Wahnwizig ist eine Frau, die über ihre physische Schönheit, das Bewußtsein ihrer anriechigen Sittlichkeit verloren und die Ursachen, weshalb ihr jeder Kreis tugendhafter Frauen unzugänglich ist, in dem Reide über ihre Schönheit sucht. Wahnwizig ist ein Mädchen, das durch irgend einen Vorzug des Geistes, einer Nebenbuhlerin, welche durch Einfachheit und Ungezwungenheit ein treues Herz erobert, imponiren will. Wahnwizig ist der Mann, der durch auffallende Kleidung, durch ein kriechendes, serviles Benehmen, endlich durch eine bestechende Taille, das Herz eines Frauenzimmers, das ihn angeblickt, schon zu besitzen wähnt. Wahnwizig ist der Schauspieler, der ein Mal in einer karririkten Rolle, welche ganz mit seiner

Individualität übereinstimmt, Beifall errungen, wenn er jede ihm anvertraute Rolle auf diese Weise abspielt, und die errungene Gunst fest zu halten glaubt. Wahnwizig ist der Wucherer, der jahrelang vom Herzblute seines verlockten Nebenmenschen sich dick und fett gemästet, wenn er wähnt mit einer Beisteuer zu einer wohlthätigen Kollekte, oder durch sein Anschließn an irgend einer honetten Gesellschaft, alle Erinnerungen an seinen miserabeln Charakter zu verwischen. Wahnwizig ist der Theaterdirektor, der da wähnt durch irgend ein blendendes Ausstattungsstück sein Publikum über die Unzulänglichkeit seiner Gesellschaft für seriöse und klassische Kunstproduktionen zu täuschen. Wahnwizig ist der Dirigent eines öffentlichen Organs, wenn er durch stärrige Tadelssucht, durch Animosität, durch Herabwürdigung bewährter und geachteter Charaktere, Ansehen und Popularität sich zu geben wähnt. — Wahnwizig ist der, welcher aus verwerflichen Gewissenssünden genöthigt war Domizil und Namen zu wechseln, wenn er als romantischer Sittenrichter die Leute über seinen ursprünglichen Charakter, irre zu leiten glaubt. Wahnwizig ist der, dessen Kneipenwize u. Kalenderwortspiele im Bechgelage mit schallendem Gelächter aufgenommen wurden, wenn er mit arroganter Selbstgefälligkeit, ohne geringstes Schulwissen, ohne mindeste erforderliche Geistesbildung einem gebildeten Publikum seine besudelnden Wortspiele aufbringt. Wahnwizig ist der, der seinen Namen unter einem ausgeflickten und von Sprachschneidern gereinigten Theaterreferat gedruckt, als den eines Regenerator der Kunst, ausposaunt. Wahnwizig ist der, welcher als ausübender Künstler sich ewig auf den Beifall und die Anerkennung des Publikums beruft, und jede Manier, jede, dem Schönheitssinne und dem ästhetischen Geschmak widerstrebende Nuance an seinem Kunstwerke,

ausgezeichnet u. vollendet findet, weil er Wohlgefallen des großen Haufens erregt. Wahnmüdig ist endlich der, welcher alles für Wahnmüdig hält, was nicht mit seinen Interessen, seinen Ansichten, seinen Leidenschaften u. Lieblingsneigungen übereinstimmt. — Dieser Wahnmüdig ist der allergefährlichste!

Selbstbekenntniß eines Branntweintrinkers und Handwerkers.

„Heute bin ich fünfzehn Jahre verheirathet, doch eigentlich erst ein Jahr. Die früheren Jahre gehörten dem Wehstande an. Leider war ich der Leidenschaft des Branntweintrinkens ergeben, die überall, wo sie herrscht, Glend u. Wehe bringt. Meine Frau versuchte alles Mögliche, mich davon abzubringen. Oft umfaßte sie mich und bat mich küßend: „Hermann, trink doch heute keinen Branntwein mehr, Du hast schon so und so viel getrunken, Du mußt ja lebendig verbrennen!“ — allein häufig stieß ich sie von mir, befehlend, sofort noch Schnaps herbeizuschaffen, und so mußte sie nicht selten den Teufelstrank herbeiholen und froh sein, wenn sie mich erst völlig bestimmungslos fortschaffen konnte. Was für ein Leben dies für sie war, brauch' ich nicht erst zu schildern. Unter hundert Frauen, die in einer solchen Lage sind, mag es vielleicht nicht einer gelingen; so groß auch ihr Einfluß auf den Mann in andern Dingen sein mag, so wenig richtet sie an einem Säufer aus; der Branntwein macht ihn taub gegen alles Bitten u. Flehen u. erfüllt bei ihm die edelsten Gefühle. Hat er auch beim Fortgehen noch so heilig versprochen (was er sehr leicht thut), nüchtern heimzukehren, so ist doch in der Schenke halb Alles vergessen, u. so richtet die größte Liebe gegen diese Leidenschaft nichts aus. Will die Frau es mit Härte versuchen, dann muß sie überdies noch der größten Mißhandlung gewärtig sein, und der Mann geht nun von Neuem, ihr zum Troze, auf die Schnapsflasche los. Wehe der dreimal unglücklichen Frau, die einen Säufer zum Manne hat.

Gott segnete unsere Ehe mit mehreren Kindern, allein die sechs ersten ruhen lange im Grabe. Sie starben sämmtlich vor dem achten Jahre ihres Lebens! Warum mußten sie so früh ins Grab? Sie hatten im Ganzen gesunde Eltern; allein Kinder, die einen Säufer zum Vater haben, bringen meist nur unreine Säfte und eine schwächliche Natur mit auf die Welt; und die Brust einer Mutter, die täglich von Gram und Kummer gesättigt wird, kann dem Kinde keine Nahrung geben; kein Wunder also, wenn solche Wesen so frühzeitig dahin welken. Das ist auch die schwerste Verantwortung, die der Säufer auf sich ladet, und das ist es auch, was mich

beim Rückblicke auf meine frühere Lebensweise am meisten drückt. Nicht ohne Schauer kann ich die Gräber meiner Kinder besuchen, — denn wer ist ihr Mörder?

War eins meiner Kinder drei bis vier Jahre alt, so benutzte ich schon, sowohl mit als ohne Wissen meiner Frau, zum Schnaps holen. Oft genug umklammerte eines dieser unschuldigen Kinder meine Knie und bat mich mit nassen Augen ganz inständig (die Mutter hatte es dem Kinde so eingegeben), doch keinen Schnaps holen zu lassen, ich würde ja krank davon, ich müßte sterben, und wer dann der Mutter u. ihnen das Brod verdienen sollte; und doch ließ ich mich nicht erweichen, gab dem Kind Korb u. Flasche, trieb es mit der Ruthe zum Haus hinaus; der Wirth aber wußte Bescheid und kam gern meinen Wünschen entgegen.

Ich hatte von Böttcher's Mäßigkeitschriften schon öfters in der Schenke scherzhaft sprechen gehört. Auch meine Frau sagte davon u. meinte, wenn ich ein solches Buch läse, so würde ich zur Besinnung kommen. Auch war zu der Zeit eine mit Branntwein gefüllte Flasche auf einem mit Delfarbe angestrichenen Schranke umgefallen. Der Schnaps hatte die braune Farbe, mit Bläschen untermischt, in weiße verwandelt. „Sieh, sagte meine Frau, so brennt er Dir auch in den Eingeweiden, ich will Dir eine Mäßigkeitschrift von Jemanden borgen, thue mir den Gefallen und lies sie durch!“ Ich willigte ein. Am Abend war Böttcher's Handbuch im Hause. „Nun, sagte ich, hole mir auch einen Orth, damit ich Böttcher'n zum Troze beim Lesen auch Cinen nehmen kann.“ Sie holte mir den letzten Orth! Erst nahm ich mir einen Schluf aus der Flasche und fing nun an zu lesen, während meine Frau die uns noch übrig gebliebenen Kinder zu Bette brachte. Auch sie ging früh zu Bette. Ich las (das Trinken vergaß ich dabei) u. las bis tief in die Nacht hinein, u. mir wurde so unheimlich dabei, daß ich, als ich am Ende auffah und die neben stehende, noch fast gefüllte Flasche wieder bemerkte, diese unwillkürlich auf den Boden schleuderte: „Zum Teufel mit dir, von jetzt an hat es ein Ende!“ — Ich hielt Wort. Am andern Morgen fand meine Frau die zerbrochene Flasche mit dem Fuselgeruch und das Buch etwa bis zur Mitte offen liegen, welches ihr ein gutes Zeichen gewesen sein muß. Als ich aufstand, weinte sie, und doch war sie traulich gegen mich, ich sah es ihr an, sie weinte vor Freuden: „Lieber Hermann! sagte sie, Du hast die Flasche mit Willen entzwei geworfen, Du willst keinen mehr trinken, Gott gebe es.“ Ich warf mich ihr stillschweigend in die Arme und weinte mit ihr, — ich war meiner Frau und meinen Kindern, der Welt und meinem lieben Gott, der mich noch zur rechten Zeit zur Selbstkenntniß kommen ließ, wieder gewonnen!“

Wö
weinfa
heilfan

* *
wieder
Man
als di
politik
einem
von d
Torie
Aber
Orga
zur g
strahl
genüg
dikal
die T
Klec
Kong
ist n
ter d
genth
diese
Puse
grün
ter d
Revi
schott
der k
burg
schei
Revi
woh
alle
von
behan
tikel
wärt
von
die
schot
sond
Gin
und
zeich
*
von
in
in
die
sche
über
Gat
gen
obe
Sig

Möge dieses Selbstbekenntniß allen Branntweinsäufern zum warnenden Beispiel und zur heilsamen Nachahmung dienen! (Ph.)

Presß-Beitung.

** Im Laufe dieses Jahres sind in England wieder zwei neue Reviews begründet worden. Man weiß, die Reviews sind dort fast noch mehr als die Zeitungen der Ausdruck der verschiedenen politischen u. religiösen Parteien. Seit beinahe einem halben Jahrhundert werden die alten Whigs von der Edinburgh-Review und die noch älteren Tories von der Quarterly-Review repräsentirt. Aber nachgerade fangen die alten aristokratischen Organe an, dem noch in vielen anderen Rädien zur gemeinsamen Nationalitäts-Peripherie ausstrahlenden britischen Volksgeist nicht mehr zu genügen. Bereits vor einigen Jahren hat der Radikalismus der utilitarischen Schule Bentham's die Westminster-Review gegründet, während die Eclectic-Review den verschiedenen Dissenters-Kongregationen zum Organe diente. Neuerdings ist nun aus der altersschwachen Torypartei unter der Benennung „Junges England“ eine eigenthümliche Abzweigung hervorgegangen und diese hat gemeinschaftlich mit dem gemäßigten Russeyismus die New Quarterly-Review gegründet, welche in ihren beiden ersten Hefen unter dem Titel „British, Foreign and Colonial-Review“ erschienen war. Endlich hat auch die schottische freie Kirche, deren Haupt-Wortführer der bekannte Geistliche Herr Chalmers in Edinburgh, in dieser Hauptstadt eine neue Review erscheinen lassen, die den Titel North-British-Review führt und die Aufgabe hat, nicht sowohl eine theologische Zeitschrift zu sein, als alle politische, literarische und soziale Fragen von religiösem Standpunkte aufzufassen und zu behandeln. Das erste Heft enthält mehrere Artikel von Herrn Chalmers selbst (über die gegenwärtige Lage Englands u. über die Korngesetze), von Sir David Brewster (über das Leben und die Werke Cuvier's) und einige Aufsätze anderer schottischer Schriftsteller, unter denen sich besonders eine Arbeit über den Charakter und den Einfluß der Kreuzzüge durch eine eigenthümliche und pikante Auffassung des Gegenstandes auszeichnet.

** Das neue Gesetz bezüglich der Autorrechte von dramatischen Erzeugnissen ist am 17. d. M. in Paris publizirt worden, und verdient gewiß in ganz Europa Nachahmung; es verordnet: die Wittwen und Kinder der Autoren dramatischer Produkte haben durch 20 Jahre das Recht, über jedes hinterlassene dramatische Werk ihres Gatten und Waters einzig und allein zu verfügen, die Aufführung desselben zu bewilligen, oder zu verweigern; kurz, damit wie mit ihrem Eigenthum zu schalten und zu walten. — I.

Theater- u. Musik-Beitung.

Bresburg, 19. August. „Der Ball zu Elterbrunn“ Ue. Viereck (Hedwig) als Gast. Mit dieser Ue. Viereck ist ein höchwichtiges Problem in der Mathematik: die Quadratur des Kreises gelöst. Ue. Viereck ist vielleicht die schönste Figur, die in der Mathematik vorkommt und wenn alle Figuren, die jeder Geometrie zur Veranschauung der in den Werken enthaltenen Lehrsätze beigegeben sind, solche Vierecke wären, gäbe es kein dankbareres Studium als die Mathesis u. die H. H. Mathematiker bekämen allesamt Vorzugsklassen.*) Ue. Viereck ist nicht nur eine schöne Figur, sondern sie hat auch ein angenehmes Organ und viel Beweglichkeit. Ue. Viereck wird die unfrige d. h. nicht die meinige, sondern sie wird fortan unserer Bühne angehören und das ist für den Direktor eine glückliche Acquisition. Ue. Böck geht ab — jetzt theilt sich bereits ein Theil des Publikums in Böckianer und Viereckianer, ein anderer neutraler Theil behauptet Ue. Viereck ist weit besser als Ue. Böck und haltens mit der, welche hier bleibt, weil nach ihrer Meinung Ue. Böck viel zu wenig Wohlklang in der Sprache besitzt. Wir für unseren Theil wollen kein voreiliges Urtheil abgeben, und auf eine zweite Vorstellung warten. Hr. Böck als Baron hat sich den Tadel des talentbegabten Referenten der Bannonia ad Notam genommen und sich an diesem Abend weit eleganter als ehemals gekleidet, was seinem schönen Spiele vielen Reiz verlieh. Den 23. gab Hr. Benrodt den „Peter Szapary“ in der Arena als Gast, und erhielt Beifall; auch soll dieser Schauspieler für das Fach der Helden engagirt sein. Den 24. gibt Hr. Böck zu seinem Benefize den „verwunshenen Prinz“, wenn dieser hier so sehr beliebte Schauspieler eine gute Einnahme bezweckt, wollen wir bitten, daß er noch das blaue Gilet ablege, unsere Dandys haben auch nur drei Himmelsgegenden, sie gehen wenn's heiß ist ohne Westen. Die Dom-Thurmuhre schlägt schon $\frac{3}{4}$ auf 36, ich muß schließen und nur noch bemerken, daß den 26. d. die „Hexe von Inverness“ mit einer Prachtausstattung in der Arena zur Aufführung kommt; dieses Stück von unserer talentvollen Frau v. Megerle (Gattin unseres Hrn. Direktors), muß (?) nach der Novelle schließend sehr interessant sein, keine Zaubererei nur Geschicklichkeit. — Hr. Schägel, aus Ofen, ist für das Fach der Väter engagirt, auch wird er Regisseur der Posse.

W.
* Welche Anziehungskraft unseres begabten Szigligeti's Muse übt, beweist das Theaterrepertoire während der diesjährigen Messe. „Képzőtoló“, „Szökött katona“ u. „Zsidó“ wuchsen sich gegenseitig, unter gesteigertem Beifall ab.

*) Besonders die hübschen u. fashionablen.

* Das Theater in Stettin schildert ein Provisionsreisender also: „Es ist ein höchst besamernswürdiger Kasten, dessen Inneres wie eine Weihnachtstrippe ausseht, und in welchem Komödie gespielt wird. Etwas Kleineres, Altgebakeneres kann man sich nicht denken. Die Logen sind so nahe einander gegenüber, daß ich oft fürchtete, sie möchten sich plötzlich um den Hals fallen. Die Sperrsitze im Parquet schwanken zwischen Kirchen- u. Großvaterstühlen. Die Bühne ist eng und gedrückt, mit der Maschinerie steht es trübselig aus, Versenkungen gibt es nicht.“

Mignon - Zeitung.

Leipzig. (Herder's Säkularfeier.) Am 25. d. M. wird es hundert Jahre, daß Herder das Licht der Welt erblickte. Bereits vielfach ist es angeregt worden, diesen Tag feierlich zu begehen, und auch in unsern Mauern werden, wie wir hören, die Freimaurer ein festliches Begängniß veranstalten. Beklagenswerthe neuere Zeiterscheinungen, die erfolgreichen Bemühungen Lichtscheuer und kopfhängender Frömmlicher, die Verzeigerungs- und Verfolgungssucht religiöser Beschränktheit wider Lichtthum und Aufklärung aufs Neue wach zu rufen, die unverschleierte Begünstigungen, welche dergleichen Bemühungen an einflussreichen und mächtigen Orten zu Theil werden, lassen die Gestalt des edlen Herder, dieser für alles Große und Edle begeisterten Seele, dieses muthigen Kämpfers für den Triumph des Lichtes und der Wahrheit, um so erhabener hervortreten, und wenn überhaupt von einer öffentlichen Kundgebung der Feier des Gedächtnisses im Geiste und in der Wahrheit die Rede ist, so sollte Alles, was sich zur großen Partei der Religionsfreunde zählt, sich beeilen, an diesem Tage dem Andenken des Mannes zu huldigen, der schon vor beinahe dreiviertel Jahrhundert furchtlos und frei in dem ausflühenden Deutschland als Prediger des göttlichen Gedankens der Humanität austrat und seinem gewählten Banner bis zu seinem letztem Athemzuge treu geblieben ist. — Deswegen wäre es wohl zu wünschen, daß sich diese Gedächtnißfeier nicht auf den Kreis einer sich in hannenden Formen abschließenden Gesellschaft beschränken möge, sondern daß der Ausdruck der Dankbarkeit und Verehrung, welche für das Andenken Herder's in jeder deutschen Brust, die für Bruderliebe und Wahrheit glüht, lebendig sind, eine allgemeinere Kundgebung fände, wenn auch auf eine noch so einfache Weise, die dem Wesen des Geheilten ohnehin am entsprechendsten ist. Es wird sich in dieser Hinsicht Manches vorschlagen lassen, doch bescheide ich mich hier die Frage in

solcher Weise angeregt zu haben. Andere mögen die Erörterung fortspinnen, Vorschläge thun, und so wird man dann hoffentlich zu einem Resultate gelangen, das den Verehrern des Geistes des großen Vorangegangenen entspricht und der Zwecke, denen er mit aller Gluth seiner reinen Seele nachrang, würdig sein wird.

Etwas von Allem. Herr v. Winterfeldt, Major a. D., auf Eichwerber, zeigt an, daß er gewilligt sei, dem sich zuerst meldenden Krieger, welcher unter Friedrich dem Großen gestanden und die große französische Campagne von 1792 mitgebracht habe, ein Geschenk von 100 Thln auszuzahlen.

** Man schreibt aus Warschau vom 29. Juli: „Die Solic, wo Fabrik neben Fabrik steht, hat fürchterlich gelitten, und durch die lange Straße wüthet der Strom mit, Fremden kaum glaublich zu machender, Gewalt. Die herrlichen Gartenanlagen von Lazienki sind ganz vernichtet. Von Außen her fehlen fast alle Nachrichten, da durch die Ueberschwemmung die Kommunikation gehemmt ist. Schon am Nachmittage des 26. wurde die Schiffbrücke gesprengt, u. einzelne Theile derselben von dem Strome mitgeführt. Soviel wir gehört haben, sind Siecle, Tschernakoff, Willamow vorzugsweise beschädigt. Alles um Warschau herum ist ein See, aus welchem nur hier und dort eine Baumgruppe, ein Hausdach hervorsteht, oder ein auf den Wellen treibendes Hausgeräth dem Auge eine traurige Abwechslung gewährt. Seit gestern ist das Wasser im Fallen, aber wir schauern vor den Nachrichten, die einlaufen werden, und der Noth, welche über den, seiner Hoffnungen beraubten, Landmann hereinbrechen muß.“

** In der Bretagne ist ein wunderbares Meteor bemerkt worden. Eine mächtige Feuerkugel bewegte sich nämlich in der Richtung von Südost nach Nordwest, welche Funken in Gestalt kleiner Sternchen ausprühte; zu Roscoff wurde diese Erscheinung nur in geringer Entfernung am Horizonte über der Stadt bemerkt. — I.

** Man versichert, schreibt ein französisches Blatt, daß der Herr Baron von Rothschild von der römischen Regierung den Grafen Titel erhalten soll.

** Sämmtliche Schulden Nordamerika's, die der Unionsregierung von 26,644,648 Dollars mit eingerechnet, betragen die Summe von 234,005,658 Dollars, davon hat Pennsilvanien am meisten, nämlich 40,290,461. Dann kommt Neu-York mit 23, Louisiana mit 20, Ohio mit 18, Maryland mit 16, Illinois mit 14 Mill. Die Gesamtinteressen, welche dafür zu bezahlen sind, betragen 13,079,792 Dollars.

Redakteur: Sam. Rosenthal.